

"Ich setze auf Freiwilligkeit"

GeoZeit im Gespräch mit dem neuen Koordinator für das Umweltmanagement an der Uni Kiel, Dr. Norbert Kopytziok.

Juni 2011

GeoZeit: Die CAU hat beschlossen, bis Ende 2012 ein Umweltmanagementsystem nach EMAS, also Eco Management and Audit Scheme, aufzubauen. Sie koordinieren seit Anfang des Jahres diesen Prozess. Was wird in den nächsten zwei Jahren Ihre Aufgabe sein?

Kopytziok: Zunächst habe ich einen Arbeitskreis Umweltmanagement eingerichtet, in den sich Vertreter aller wesentlichen Einrichtungen und Institutionen der Universität einbringen können. Die erste Aufgabe war, die Umweltpolitik der CAU, quasi die Philosophie des Hauses, in Richtung Umweltschutz und Nachhaltigkeit zu umschreiben. Dazu wurden Nachhaltigkeits- und Umweltleitlinien entwickelt, die nun dem Präsidium und dem Senat zur Verabschiedung vorgelegt werden. Derzeit versuche ich fachliche Grundlagen zusammenzustellen, um Prioritäten für künftige Handlungsfelder für das Umweltmanagement festlegen zu können. Dazu dienen die Erkenntnisse diverser Bestandsaufnahmen und Untersuchungen über umweltrelevante Aspekte. Darauf aufbauend werden Ziele und ein Maßnahmenkatalog formuliert, was in den nächsten Jahren verbessert werden soll. Am Ende wird alles von einem externen Umweltgutachter geprüft.



GeoZeit: Gibt es Besonderheiten bei EMAS gegenüber anderen Umweltmanagementsystemen?

Kopytziok: EMAS ist anspruchsvoller als beispielsweise das Umweltmanagement nach der ISO-Norm 14001. Zum einen müssen alle Mitglieder einer Institution – alle Studenten, alle Mitarbeiter, alle Professoren – in den Prozess eingebunden werden. Und zweitens müssen kontinuierliche Verbesserungen nachgewiesen werden. Es reicht nicht, einen guten Status Quo zu erreichen, sondern es ist ein andauernder Prozess des Lernens und Verbesserns.

GeoZeit: Die CAU hat 23.000 Studenten und 3.500 Mitarbeiter. Wie wollen Sie alle in den EMAS-Prozess einbinden? Haben Sie eine Strategie?

Kopytziok: Ich setze auf Freiwilligkeit. Das ist das Besondere an meiner Strategie. Ich schaffe Möglichkeiten und Rahmen sich einzubringen. Jeder darf, aber keiner muss. Diejenigen, die kein Interesse am Umweltschutz haben, sind vermutlich in der Minderheit und stören den Prozess nicht weiter.

GeoZeit: EMAS wird immer nachgesagt, dass man eine Zertifizierung auch bekommt, ohne eine einzige Maßnahme umgesetzt zu haben. Stimmt das?

Kopytziok: Ja, das stimmt bedingt. Die Institutionen müssen zunächst nur nachweisen, dass sie was machen wollen. Sie müssen die Finanzmittel und Akteure aufzeigen und sie müssen nachweisen, dass sie prioritäre Bereiche identifiziert haben und ihre Maßnahmen darauf ausrichten. Die Institutionen, die nichts tun, können das Zertifikat nicht halten. Schon nach einem Jahr gibt es die so genannte Re-Validierung, bei der die Institutionen die Erfolge ihrer Umweltmaßnahmen nachweisen müssen.

GeoZeit: Was werden in den nächsten Jahren die Schwerpunkte der CAU im betrieblichen Umweltmanagement sein?

Kopytziok: Ich denke, das wird vor allem der Stromverbrauch sein. Vermutlich müssen das gesamte IT-System und die Beleuchtungskonzepte optimiert werden. Aber Maßnahmen zu identifizieren ist nicht meine Aufgabe. Die Vorschläge müssen von der Basis kommen, von Mitarbeitern und Studierenden, dem Arbeitskreis. Ich werde keinen einzigen Vorschlag machen, nicht für die Uni. Das muss deutlich sein: die Uni muss das leben.

GeoZeit: Die Stromkosten an der CAU explodieren. 2009 hat die CAU 3 Millionen Euro für Strom ausgegeben. Das sind 125 Prozent mehr als noch vor zehn Jahren. Dieses Jahr werden es aller Voraussicht nach schon 4 Millionen Euro sein – eine Entwicklung, die zu Lasten von Forschung und Lehre geht. Ist ein Energie- und Umweltmanagement ein geeignetes Instrument, um diese Entwicklung zu bremsen?

Kopytziok: Generell führt ein Umweltmanagement immer zu Einsparungen. Je weniger Ressourcen verbraucht werden, umso weniger Kosten entstehen für die Universität. Wenn es aber nur darum geht, Geld einzusparen, ist man da falsch, so ist EMAS nicht angelegt. Es geht darum, bewusst mit Ressourcen umzugehen, und im Nebeneffekt führt das zu wirtschaftlichen Einsparungen. Das ist aber nicht der Motor der Aktivitäten.

GeoZeit: Wie sieht Klimaschutz an der CAU in Zukunft aus?

Kopytziok: Wenn das System mit Kompetenz und Power ausgebaut wird, könnte die Universität Kiel in Sachen Klimaschutz Vorreiter für Deutschland und Europa werden. Die Voraussetzungen sind schon ziemlich gut.

GeoZeit: Sie haben zuletzt die TU Cottbus erfolgreich zum EMAS-Zertifikat geführt. Welche Erfahrungen bringen Sie für die CAU-Kiel mit?

Kopytziok: An der TU Cottbus konnten ohne betriebstechnische Maßnahmen innerhalb eines Jahres 10 Prozent Strom eingespart werden – allein durch den Tenor „Wir wollen eine Umweltuniversität werden“. Wenn man spürt, wir engagieren uns dafür, dann werden Verhaltensmuster freigesetzt, die schon längst da sind. Das geht alles leichter, als man denkt. Und deswegen versuche ich hier auch keine Angst, sondern eine Stimmung zu verbreiten: Leute, es geht. Alles ganz easy.

GeoZeit: Umweltschutz und Umweltmanagement greifen mitunter tief in die Abläufe einer Hochschule ein. Steht das im Konflikt mit der Freiheit von Forschung und Lehre?

Kopytziok: Das sehe ich nicht. Ich sage niemandem, was er tun soll und ich behindere keine Forschung. Wer sich umweltbelastend verhält, soll das wenigstens reflektieren. Ob er oder sie das weiter so machen will, muss jede/r selbst entscheiden. Allerdings verlangt EMAS den Nachweis, dass alle umweltrelevanten Rechtsvorschriften eingehalten werden. Ich hoffe nicht, dass das eine Hürde sein wird.

GeoZeit: Sie waren bereits vor 15 Jahren in Schleswig-Holstein als Umweltdezernent tätig. Ihr Weg führte Sie nach Berlin und Cottbus. Freuen Sie sich, jetzt wieder in Kiel zu sein?

Kopytziok: Ja, ich komme gerne wieder zurück ans Wasser.